

M20a Infoblatt: „Sankt Martin - Bedeutung und Brauchtum“

Martin wurde um 316/317 im heutigen Ungarn als Sohn eines römischen Offiziers geboren und mit 15 Jahren zu einer Eliteeinheit, der kaiserlichen Leibgarde, eingezogen. Auch aus ihm wurde ein Offizier. Die Legende, um die sich der St. Martinstag rankt, geht auf das Jahr 334 zurück, als Martin in Amiens (Frankreich) stationiert war: An einem kalten Wintertag begegnet er einem spärlich bekleideten Bettler. Martin hat nur seine Waffen und seinen Militärmantel bei sich. Da keiner der Passanten dem Bettler hilft, halbiert er kurzerhand seinen Mantel mit dem Schwert und gibt dem Bedürftigen die eine Hälfte. (Damals bestanden die Militärmäntel übrigens aus einer großen Decke, die häufig rund geschnitten war und keine Ärmel hatte.) Nachts erschien ihm daraufhin Jesus Christus im Traum. Er trug den halben Offiziersmantel. Zu den Engeln, die ihn umgaben, soll Jesus gesagt haben: „Martinus, der noch nicht getauft ist, hat mich mit diesem Mantel bekleidet.“ Dieser Traum bewegte Martin dazu, seinen Dienst beim Militär aufzugeben und in den Dienst Gottes zu treten. Er trat zum Christentum über und ließ sich taufen.

In der ältesten Quelle zu dieser Geschichte wird an keiner Stelle ein Pferd erwähnt, auf dem Martin bei der Mantelteilung gesessen haben soll, aber das Bild vom Helden mit Schwert auf dem Pferd war in römischer Zeit sehr gängig, so dass sich die Darstellung Martins in Reiterpose verbreitete und bis heute erhalten hat. Martin wurde Priester und lebte als Einsiedler, Mönch und Klostergründer, bis er 372 zum Bischof von Tours berufen wurde, was er selbst zunächst gar nicht gewollt und sich deshalb angeblich in einem Gänsestall versteckt haben soll,

Während seiner Zeit als Bischof bewirkte er viel Gutes und machte sich sogar einen Namen als Wundertäter. Am 8. November 397 starb Martin in Candes und wurde drei Tage später in Tours beigesetzt. Der Frankenkönig Chlodwig (481-511) machte Martin von Tours zum Nationalheiligen und Schutzherrn der fränkischen Könige.

Obwohl Martin am 8. November gestorben ist, wird St. Martin bis heute am 11. November, dem Tag seiner Beerdigung gefeiert. Das liegt wahrscheinlich daran, dass es in Gallien früher am 11. November eine Fastenzeit vor Weihnachten gab. Deshalb hat sich wohl nicht der Todestag Martins sondern sein Beerdigungstag zu seinem Gedächtnistag herausgebildet. Bekannt wurde Martin im gesamten christlichen Abendland durch zahlreiche über ihn verfasste Schriften.

Es gibt eine Vielzahl von Bräuchen zu St. Martin. Einen direkten Bezug zu der Legende vom Heiligen Martin hat eigentlich nur die Mantelteilung.

Martinsumzüge

Der Martinsumzug am Martinsabend kennt eine verkleidete Person, die Sankt Martin auf einem Schimmel darstellt; oft gehört auch ein „Bettler“ dazu, immer aber eine große Schar von Kindern samt ihren Eltern, meist mit Laternen, oftmals auch begleitet von einer Blaskapelle. Sie ziehen singend durch den Ort oder Stadtteil. Meistens findet der Martinsumzug seinen Abschluss mit dem Martinsfeuer.

Schon im 16. Jahrhundert zogen Kinder am Rhein mit Fackeln durch die Stadt und sangen dabei Martinslieder. Martinsumzüge in heutiger Form gibt es erst seit rund 100 Jahren. In Viersen und Dülken fanden 1867 die ersten Laternenumzüge zu Sankt Martin statt.

Martinsgans

Weil Martin seiner Bischofswahl entgehen wollte, soll er sich in einem Gänsestall versteckt haben. Die schnatternden Gänse verrietten ihn jedoch. Eine andere Legende behauptet, Gänse hätten den Bischof beim Predigen gestört. Zur Strafe seien sie nun die Krönung der Festtafel am Martinstag. Der Bezug der

Gänse zu diesem Termin ist älter. Am 11. November war auch Zins- und Pachttag, wobei die Gans ein Zahlungsmittel, die „Währung“ des Volkes gegenüber den Geistlichen und des Adels war.

Mätesmann, Weckmann, Martinshörnchen und Lutherbrötchen

Im Rheinland, wo St. Martin besonders verehrt wird, gibt es zu St. Martin den „Mätesmann“, eine Figur aus Hefeteig mit einer weißen Tonpfeife im Arm. Früher war es der gebogene Hirtenstab des Bischofs. Mit der Zeit drehte man ihn um und er wurde zu einer Pfeife.

Der Weckmann, auch Stutenkerl genannt, ist ein Gebildebrot (Gebäck zu einem bestimmten religiösen Anlass) aus Hefeteig, der auch heute noch häufig nach dem Singen von Martinsliedern am Martinsfeuer an die Kinder verteilt wird. In manchen Gegenden gibt es auch Martinshörnchen aus Hefeteig, die in einigen protestantischen Gegenden, die ja eigentlich keine Heiligenverehrung kennen, deshalb als Lutherbrötchen bezeichnet wurden und an den Geburtstag des Reformators Martin Luther am 10.11. 1483 erinnern sollten.

Schlachtfest

In manchen Gegenden war der 11. November der Beginn der Schlachtzeit. Das Vieh, das aus Kostengründen nicht über den ganzen Winter gefüttert werden konnte, wurde von Martini (11. November) bis in den Dezember hinein geschlachtet. Je nach Region gibt es an Schlachttagen Blut- und Leberwürste, frische Bratwürste, Speck und Sauerkraut. Am Martinstag selbst wird wegen der Legenden um die Person des heiligen Martin meistens eine gebratene Gans gegessen.

Gripschen oder Heischebrauch

„Gripschen“ kommt aus dem Norddeutschen und bedeutet soviel wie „greifen“, „erhaschen“. „Heischen“ meint „bitten“ oder „betteln“. Im Rheinland ist es üblich, dass die Kinder am Martinstag singend von Tür zu Tür ziehen und Süßigkeiten „heischen“ oder „gripschen“. Früher wurden am Martinstag auch Geschenke ausgeteilt.

Martinslampen

Ein Martinsfest ohne Martinslampen oder Laternen ist undenkbar. Die Lichterumzüge, die mancherorts auch das Martinsfeuer ersetzen, symbolisieren das Licht, das in die Finsternis gebracht werden soll. Sie erinnern an Martin von Tours, der durch sein Teilen und Helfen anderen Menschen Licht in ihr Leben gebracht und sie dadurch beschenkt hat. Gleichzeitig weist das Licht der Lampions auf Jesus Christus hin, der auch als Licht der Welt (Joh. 8 /12) bezeichnet wird.

In ländlichen Gebieten wurden früher Martinslampen aus Kürbissen und Runkelrüben (Fruchtleuchten) hergestellt. Dabei wird ein Deckel abgeschnitten, die Frucht ausgehöhlt, ein Gesicht in die Außenhaut geritzt, eine Kerze eingesetzt und der Deckel wieder oben auf gelegt. Diese „Fruchtleuchte“ wurde dann an einen Stock gehängt.

Martinslieder

Seit dem 14. Jahrhundert wird das Andenken an Martin von Tours in den Martinsliedern gepflegt. Es gibt viele Lieder, die sein Leben und Wirken beschreiben. Die bekanntesten Lieder sind „St. Martin ritt durch Schnee und Wind“ und „Ich geh mit meiner Laterne“. Beide Lieder gibt es hier zum Anhören und Mitsingen



. Die Texte zu den Liedern finden sich auch unter [M25](#).

Quellen u.a.:

Manfred Becker-Huberti: *Der Heilige Martin. Leben, Legenden und Bräuche*. Greven Verlag, Köln 2004.
Christa Holtei und Tilman Michalski: *Das große Familienbuch der Feste und Bräuche*. Patmos Verlag 2006.
Elke Andersen: *Martin von Tours*. In: *Von Drachen, Mäusen und Laternen*. Durchblick-DVD, hrsg. v. BJF.